

Geschlechterunterschiede im Wettbewerbsverhalten

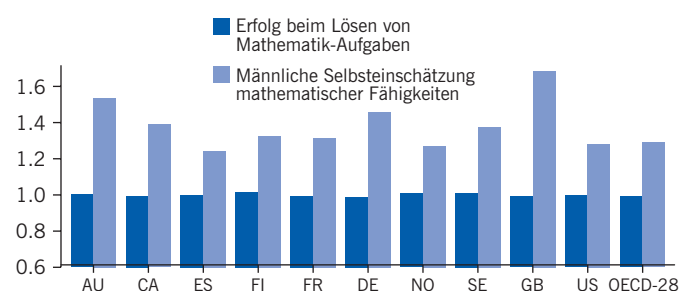
Inwieweit lässt sich die Entgeltlücke zwischen Männern und Frauen auf unterschiedliche Einstellungen zu Wettbewerbssituationen zurückführen?

Schlagworte: Geschlecht, Wettbewerbsverhalten, Arbeitsmarkt, Bildung

RELEVANZ DES THEMAS

Frauen sehen sich auf dem Arbeitsmarkt nach wie vor mit Einkommens- und Karrierenachteilen konfrontiert. Neben Diskriminierung durch Arbeitgeber werden als mögliche Erklärung häufig geschlechtsspezifische Unterschiede im Wettbewerbsverhalten angeführt. Zahlreiche empirische Studien belegen, dass die individuelle Einstellung zu Wettbewerbssituationen in unterschiedlichen Lebensphasen durch vielfältige Einflüsse geprägt wird. Bereits in der frühkindlichen Bildung lassen sich klare Geschlechterunterschiede erkennen. Erkenntnisse zu den Ursachen und Auswirkungen geschlechtsspezifischer Unterschiede im Wettbewerbsverhalten können bei der Entwicklung geeigneter Maßnahmen zur Schließung der Lohnlücke helfen.

Geschlechterunterschiede bei Bildungserfolg (Mathematik-Tests) und Selbstvertrauen



Anm.: Dargestellt ist das relative Abschneiden von Jungen im Vergleich zu Mädchen: 1 = kein Geschlechterunterschied; Werte größer als 1: Männliche Schüler schneiden besser ab bzw. sind überzeugter von ihrer eigenen Leistung.

Quelle: Berechnungen des Autors mittels PISA-Daten von 2012.

I Z A
World of Labor

WICHTIGE RESULTATE

Pro

- + Geschlechterunterschiede in der Wettbewerbsbereitschaft sind ein möglicher Grund für die Karrierenachteile von Frauen.
- + Empirische Studien zeigen, dass Einstellungen zum Wettbewerb bereits im Kindesalter geprägt werden und sich im späteren Leben kaum verändern.
- + Wenn sich Frauen bewusst gegen den Wettbewerb entscheiden, weil sie etwa bestimmte Jobmerkmale höher gewichten, würden auch gezielte Fördermaßnahmen wirkungslos bleiben.

Contra

- Während sich deutliche Geschlechterunterschiede im Wettbewerbsverhalten unter verschiedensten Rahmenbedingungen nachweisen lassen, bleiben die genauen Ursachen und Wirkungskanäle umstritten.
- Der empirische Nachweis ist schwierig, weil sich meist nicht eindeutig ermitteln lässt, ob eine bewusste Entscheidung für oder gegen Wettbewerb vorliegt.
- Die Schließung der Geschlechterlücke bei den Wettbewerbseinstellungen ist nicht unbedingt wünschenswert, da sich Männer mitunter übermäßig selbstbewusst oder kompetitiv verhalten.

KERNBOTSCHAFT DES AUTORS

Weltweit verdienen Frauen weniger als Männer und sind in Führungspositionen unterrepräsentiert. Häufig wird Diskriminierung als naheliegende Erklärung herangezogen. Doch empirische Studien zeigen auch, dass die Karrierenachteile zumindest teilweise auf geschlechtsspezifische Unterschiede im Wettbewerbsverhalten zurückzuführen sind. Für die Politik besteht die Herausforderung darin, diese Unterschiede in sinnvollem Maße abzubauen, um die Gleichberechtigung auf dem Arbeitsmarkt zu fördern. Eine mögliche Option sind Bildungsreformen zur Stärkung der weiblichen Wettbewerbsbereitschaft. Beispielsweise kann getrennter Unterricht in einigen Fächern Sinn machen.